

Hamilton – Musik/Buch/Texte: Lin-Manuel Miranda, nach der Biografie 'Alexander Hamilton' von Ron Chernow; Regie: Thomas Kail; Choreografie: Andy Blankenbuehler; Bühne: David Korins; Kostüme: Paul Tazewell; Licht: Howell Binkley; Ton: Nevin Steinberg; Arrangements: Alex Lacamoire/Lin-Manuel Miranda; Orchestrierung/Musikalische Leitung: Alex Lacamoire. Darsteller: u.a. Lin-Manuel Miranda (Alexander Hamilton), Leslie Odom Jr. (Aaron Burr), Daveed Diggs (Marquis de Lafayette/Thomas Jefferson), Renée Elise Goldsberry (Angelica Schuyler), Jonathan Groff (King George), Christopher Jackson (George Washington), Jasmine Cephas Jones (Peggy Schuyler/Maria Reynolds), Okieriete Onaodowan (Hercules Mulligan/James Madison), Anthony Ramos/Andrew Chappelle (John Laurens/Philip Hamilton), Phillipa Soo (Eliza Hamilton). Broadway-Premiere: 06.08.2015, Richard Rodgers Theatre, New York. hamiltonbroadway.com

Hamilton

Ein innovativer Aufbruch weg vom traditionellen Musical
von **Didier C. Deutsch**

Schon lange vor seiner Ankunft am Broadway galt 'Hamilton', das neue Musical von *Lin-Manuel Miranda*, bereits als Blockbuster und nach der ausverkauften, als Previews angekündigten Off-Broadway-Laufzeit im Public Theatre harrte alle Welt gespannt der Premiere. Im wesentlich größeren Richard Rodgers Theatre, in dem 'Hamilton' sich jetzt niedergelassen hat, gehörte es postwendend zu den begehrtesten Tickets der Stadt: Hier ist die Show, an der sich alle anderen Bewerber messen lassen müssen, und der todsichere Tipp für den Titel "Bestes Musical des Jahres".

Dabei ist der Staatsmann und Ökonom Alexander Hamilton (1755–1804) zwar eine wichtige Gestalt der amerikanischen Revolution, aber nun ganz bestimmt nicht der heiße Kandidat für den Helden eines Broadway-Musicals. Als außereheliches Kind wurde er auf einer westindischen Insel geboren und wanderte von dort nach Amerika aus (die Textzeile "Immigranten! Wir erledigen die Arbeit" ruft eine starke Publikumsreaktion hervor). Von dieser obskuren Herkunft stieg er zum obersten Berater George Washingtons während des Unabhängigkeitskrieges auf. Als Finanzminister der ersten amerikanischen Regierung legte Hamilton die wirtschaftlichen Parameter von Washingtons Nachkriegspolitik fest und fixierte einige Grundregeln, die bis heute gelten: die Existenz einer Nationalbank, die Absicherung der Schulden der Einzelstaaten durch die Bundesregierung und andere Innovationen, die ganz entscheidend zur Geburt der neuen Vereinigten Staaten von Amerika beitrugen.

Der gelernte Rechtsanwalt gründete die Bank of New York und war federführend bei der Erstellung der neuen Verfassung, die 1787 von der Philadelphia Convention verabschiedet wurde. Er war ebenfalls ein glühender Verfechter des Jay-Vertrages, der

die Spannungen zwischen Großbritannien und dem neuen Staat Amerika beendete, obwohl er damit die französische Regierung verärgerte, die den Vereinigten Staaten bei ihrer Unabhängigkeit beigestanden war. Obwohl Hamilton große Abneigung gegen Thomas Jefferson hegte, unterstützte er ihn bei der Präsidentenwahl 1801 gegen seinen Konkurrenten Aaron Burr. Als Burr sich dann im folgenden Jahr als Gouverneur von New York bewarb, führte Hamilton wieder einen Wahlkampf gegen ihn. 1804 forderte der über Hamiltons Bemerkungen stark verärgerte Burr ihn zu einem Duell heraus und tötete ihn.

Was unterscheidet nun dieses Musical von anderen, ehrfurchtsvolleren Stücken über die Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika, man denke etwa an '1776'? Es ist die Tatsache, dass Lin-Manuel Miranda, der hier genau wie 2007 bei seinem letzten Stück 'In The Heights' (siehe »musicals« Heft 130, Seite 86) Buch, Musik und Texte schrieb, die Geschichte im heutigen Straßenjargon erzählt und dabei auf Einflüsse aus Rap, HipHop, Boom Bap, Rhythm&Blues und ähnliche verbale und musikalische Ausdrucksformen zurückgreift. Das passt eigentlich ganz gut zu einem Musical, das vor allem die rebellische Haltung einer ganzen Generation junger Männer feiert, die sich unbedingt von der britischen Unterdrückung befreien wollten.

Der Schnellfeuerstil mancher Songs – die praktisch komplett durchkomponierte Show enthält nicht weniger als 34 Nummern – verleiht der Erzählung einen ganz eigenen Elan, obwohl man manchmal wirklich Schwierigkeiten hat, dem genauen Wortlaut zu folgen. Idealerweise müsste man sich zwei bis drei Aufführungen anschauen, um wirklich jeden Songtext, jede Zeile von Mirandas Worten verstehen, analysieren und würdigen zu können.

Die pure Durchschlagskraft dieser Sprache ist allerdings nur ein Aspekt des außerordentlichen Musicals, denn dazu kommen faszinierende Auftritte seiner Hauptdarsteller und vor allem ein kraftvoller, energiegeladener Bewegungsstil, der genauso von der Hochgeschwindigkeitsregie des Regisseurs *Thomas Kail* herrührt wie von der elektrifizierenden Choreografie *Andy Blankenbuehlers*, dessen schräge Mixtur aus Broadway und Breakdance hier wahre Wunder wirkt.

Miranda, der sich so langsam als Ein-Mannrondum-Betrieb im Stil eines George M. Cohan etabliert, spielt auch noch die Titelrolle selbst; sein leidenschaftlicher Hamilton wäre lieber gern "Entscheider statt Entzweier", eine gewisse Zurückhaltung gibt der Figur eine anziehende Aura, mit der sich die Vorzüge und Schwächen des Politikers bestens aufzeigen lassen. Nicht einmal im weitesten Sinne aber könnte man Miranda das Porträt als faszinierend oder hypnotisierend bezeichnen, stattdessen zeigt er einfach klar Hamiltons Zielstrebigkeit, seine Scharfsicht und Menschlichkeit auf.

Der Auftritt des schauspielernden Autors wird hier eindeutig überstrahlt von *Leslie Odom Jr.*, denn seinem heuchlerischen, schlangenartigen Aaron Burr gehört jede Szene, in der er nur einen Fuß auf die Bühne setzt. Das geschmeidige, feinsinnige Porträt ist schlicht superb, manchmal legt Odom zum Beispiel kleine Pausen ein, die den hinterhältigen Charakter nur noch mehr herausstellen. Seine Songs sind die Höhepunkte zahlreicher Szenen, darunter "The room where it happens", eine der zentralen Nummern des zweiten Aktes.

Als Marquis de Lafayette im ersten und als greller Thomas Jefferson im zweiten Akt bringt *Daveed Diggs* eine starke Leistung mit vielen positiven Aspekten in den Abend ein, während *Andrew Chappelle* dem

Daveed Diggs (Thomas Jefferson; Mitte)



Fotos: Juan Marzans



Jonathan Groff (King George)



Foto Mitte: Phillipa Soo (Eliza Hamilton) und Lin-Manuel Miranda (Alexander Hamilton)



Foto unten: Christopher Jackson (George Washington)

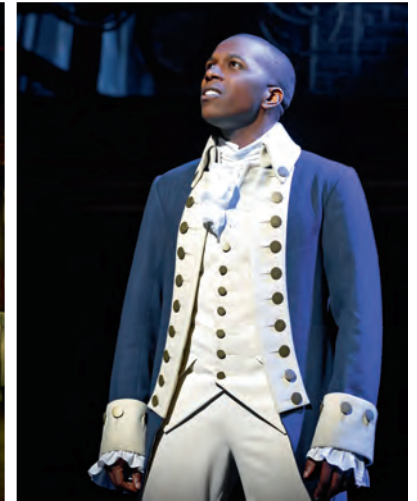
Foto oben: v.l.n.r. *Daveed Diggs* (Marquis de Lafayette), *Okieriete Onaodowan* (Hercules Mulligan), *Anthony Ramos* (John Laurens) und *Lin-Manuel Miranda* (Alexander Hamilton); Foto unten: *Leslie Odom Jr.* (Aaron Burr; Mitte)



Foto oben: *Daveed Diggs* (Marquis de Lafayette; Mitte)
Foto unten links: *Leslie Odom Jr.* (Aaron Burr)



Fotos: Juan Marcos



Soldaten und Politiker John Laurens sowie im zweiten Akt Hamiltons neunjährigem Sohn Philip eine solide Gesamterscheinung verleiht. Als George Washington zeigt *Christopher Jackson* die kontrollierte Autorität eines Mannes, der um seine wichtige Rolle in der Geschichte weiß; die passende Rechtfertigung dafür findet er im Song "One last time", der gewissermaßen die letzte Botschaft des Präsidenten an sein Volk enthält. Weit weniger interessant gestalten sich die Auftritte von *Okieriete Onaodowan* – seine leise Aussprache reduziert die Durchschlagskraft seiner Figuren, sowohl des Spions Hercules Mulligan als

auch des Verfassungsmitbegründers James Madison. Der britische König Georg III. wird hier als Hanswurst gezeigt, der sich kein bisschen um die Belange der "Wilden" in Übersee kümmert, *Jonathan Groff* ("Spring Awakening", "Glee") spielt ihn gleichzeitig königlich und herrlich komisch.

Auf der weiblichen Seite gefallen *Phillipa Soo* als zurückhaltende Gattin Eliza Hamilton und *Renée Elise Goldsberry* als ihre ältere Schwester Angelica Schuyler, deren großartiger Song im ersten Akt ein weiterer Höhepunkt des Abends ist. Neben den

vielen Hauptpersonen bringt das Ensemble die innovative Choreografie zum Leuchten, hier tun sich vor allem *Sasha Hutchings*, *Emmy Raver-Lampman*, *Aria DeBose*, *Neil Haskell*, *Austin Smith* und *Ephraim Sykes* hervor.

Ob der neue Musical-Blockbuster, der von Ron Chernows Biografie 'Alexander Hamilton' aus dem Jahr 2004 inspiriert wurde, eine ähnliche Wirkung haben wird wie andere, genauso aus dem Rahmen fallende Vorgänger wie 'Oklahoma!', 'Company' oder 'Hair', ob also auch 'Hamilton' das Schicksal des Musicalgenres verändern wird, das bleibt vorerst dahingestellt. Obwohl viele der musikalischen Nummern innerhalb des Musicals und seines Gerüsts faszinierend klingen, so ragen sie doch nicht als echte "Songs" heraus, die man mitsummen kann oder an die man sich später deutlich erinnert – das angekündigte Cast-Album, das im Herbst bei Atlantic Records erscheinen wird, dürfte in dieser Hinsicht eine Bewährungsprobe werden. Auf jeden Fall macht dieses Musical mit dem Einsatz moderner Sprache und Rhythmen zum Erzählen einer alten Geschichte einen riesigen Schritt nach vorne. Anders als 'Holler If Ya Hear Me' oder 'Bloody, Bloody Andrew Jackson' markiert 'Hamilton' tatsächlich einen innovativen Aufbruch weg vom traditionellen Musical, wie wir es seit Jahren kennen, und dürfte schon deshalb eine Menge an Nachahmern finden. Die Zukunft wird es uns zeigen.

Reaktionen der amerikanischen Presse

Miranda's singular gift for storytelling and wordplay makes even the Federalist Papers sound sexy, but the play's intrigue come mostly from its potent stew of friendship and romance and outsize ambition; it's as if 'House Of Cards' were folded into a sort of Days of Our Colonial Lives fever dream, then filtered through the minds of Tupac and Sondheim. It's that strange and that spectacular.

Leah Greenblatt, Entertainment Weekly

'Hamilton' is the best and most important Broadway musical of the past decade. Why important? Because it sounds as though it had been written last week instead of a half-century ago.

Terry Teachout, The Wall Street Journal

With 'Hamilton' Broadway is officially the coolest place on the planet. And the smartest. And most exhilarating.

Joe Dziemianowicz, New York Daily News

The almost entirely sung-through show is remarkably faithful to the historical facts, packing immense amounts of detail into its sprawling narrative. But it does so in such riotously entertaining fashion that it never feels like a history lesson, although it surely delivers one.

Frank Scheck, The Hollywood Reporter

Yes, it really is that good!

Ben Brantley, The New York Times